№ 111.

Sonnabend, am 14. Septbr. 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Quiproquo in Berlin.

(Fortsetzung.)

Mein Freund, der Jurist, hatte wohl Recht, als er mir gestern sagte, ein Dichter sieht Alles mit romantischen Augen an, aber dennoch fand ich bei der kältesten Ueberlegung etwas so Sonderbares, so Beunruhigendes in dem plötzlichen Erscheinen und Verschwinden des Fremden, etwas so Merkwürdiges in dem Zusammentreffen der Umstände, daß ich unmöglich alles dies für einen Zufall halten konnte. Eine Absicht mußte dabei zum Grunde liegen; — aber welche?

Meine Phantasie malte sich diesen Fremden mit lebhaften Farben aus, ich wiederholte alle die dunkeln Worte, die er mir auf so feierliche Weise zugerufen hatte, dachte an das sonderbare Wortspiel seines Namens, den ich so zufällig erfahren, und konnte nicht umhin, mich an alle Geschichten, die ich von wandelnden Geistern, von Vampyren u. s. w. gelesen hatte, zu erinnern.

Der Kopf fing mir wieder an zu schwindeln, und um nur meinen eigenen Gedanken zu entgehn, zog ich mich an und ging in's Freie.

Es war ein herrlicher Winterabend. Die anhaltende Kälte hatte die Straßen getrocknet, freundlich glänzte der Vollmond am wolkenlosen winterlichen Himmel.

Ich gehe sehr gern des Abends allein auf der Straße. Die Dunkelheit verbannt die steife Etikette, welche der Tag erfordert, die Menschen zeigen sich freier, ungebundener, jeder in seinem natürlichen Charakter. Die junge Dame, die am Mittag bei jedem Blicke des Vorübergehenden schüchtern das Auge niederschlug, schmiegt sich jetzt traulicher an den Arm des Geliebten, der sie nach Haus begleitet, das Dienstmädchen plaudert mit dem hochgewachsenen Grenadier, am Brunnen, beim Wasserholen, und erlaubt, wenn grade keine Laterne in der Nähe ist, ihm auch wohl ein Küßchen, der flotte Bursche eilt mit der Farbenmütze auf dem Kopfe zum Commersch, und verbirgt die lange brennende Pfeife den scharfen Blicken der streifenden Gensdarmes unter dem weiten Mantel, der Officier in Civilkleidern sucht civilisirte Abentheuer, der moderne Handlungs-Commis schlendert, eine Arie aus der neusten Oper probirend, in das nahgelegene Kafehaus, der Taglöhner eilt mit dem mühsam Erworbenen froh zu seiner wartenden Familie, kurz Alles wird lebendiger, lebhafter, mit dem hereinbrechenden Abende. Nur die Höckerinnen sitzen mit ihren großen Laternen wie Fixsterne an ihren gewöhnlichen Plätzen, und preisen den Vorübergehenden ihre Waaren an, oder blasen eifrig in die Gluth ihres Kohlentopfes, um die erstarrten Finger zu wärmen.

Bei diesen freundlichen Bildern fühlte ich die trüben Gedanken allmählig schwinden; auch mein Kopfschmerz, die Folge des heutigen Gelages, hatte mich verlassen. Ich sah nach der Uhr, es war drei Viertel nach sechs. — Auguste fiel mir ein. Ich hatte sie seit

zwei Tagen nicht gesehn, mich gar nicht erkundigt, ob ihr der Ball nicht geschadet habe; das war allerdings unartig.

Je nun, ich kann es ja wieder gut machen, — sagte ich zu mir selbst, — es ist bald sieben, ich will sie erwarten.

So denkend, schlenderte ich über den Schloßplatz nach der B......Straße, wo die Modehandlung ist, in welcher sie arbeitet.

Es ist ein höchst origineller, für den Uneingeweihten befremdender Anblick, wenn er am Abend bei einer solchen Putzhandlung, einer Cravatten-Niederlage, oder Damenschuh-Fabrik vorübergeht, und eine Menge junger Leute in allen Nüancen vor dem Hause, in welchem sich besagte Anstalt befindet, auf- und abgehen sieht. Selbst der wachsame Polizeiofficiant glaubt von weitem einen Auflauf zu bemerken, und eilt herbei, wendet sich aber beruhigt wieder um, wenn er die Worte: „Drei Stück Cravatten für einen Thaler, wobei eine atlassene!" oder: „Damenschuhe von funfzehn Silbergroschen an!" als Motto an den erleuchteten Fenstern des Hauses, vor welchem die drohende Menge sich zeigt, erblickt. Er kennt ja die harmlose Absicht der Versammelten, keine politische Neuigkeit, keine belgische Zeitung hat sie hieher geführt, nein, es ist die Liebe, dieser allmächtige Magnet, und die ist ja noch nicht polizeilich verboten. Meistentheils sind es Ladendiener, welche die arbeitenden Schönen hier erwarten. Sie versammeln sich, wie ihre Prinzipale auf der Börse, wie die Studenten im Auditorium. Ein Jeder kennt den Andern, ohne dessen Namen zu wissen; man sieht sich ja fast täglich, denn die Liebschaft eines Handlungsbeflissenen dauert länger, als die eines andern jungen Mannes, er hat ja weniger Zeit, eine neue anzuknüpfen.

Leicht unterscheidet man diese Herren nach ihren verschiedenen Nüancen.

Dieser zum Beispiel im schlichten blauen Mantel, mit der schmalen Krempe am Hut, ist Commis in einer Buchhandlung, denn dies Genus kleidet sich am einfachsten, und hält nicht so viel auf Moden, als die übrigen. Der Andere mit den weitschimmernden gelben Glacé-Handschuhen ist aus einer Materialhandlung. Er hat sich die Hände erfroren, und trägt über den gestrickten wollenen Handschuhen noch diese großen c i t r o n e n g e l b e n. Neben ihm steht der Tabakshändler. Er hat mir von meinem Varinas oft ein oder auch zwei Loth a b g e z o g e n, deshalb kann er auch einen U e b e r z i e h e r tragen. Die beiden Makintosh sind aus einem Galanteriegeschäft, es sind die elegantesten und modernsten.

Aber wer mag jener sein, der, ungeachtet der strengen Kälte, im kurzen Ueberrock, und dem schönen Wetter zum Trotz, mit dem seidnen Regenschirm unter dem Arm auf und ab spaziert. Er hat den Kragen des leichten Sommer-Röckchens hoch über beide Ohren geklappt, und seine Hände, um nicht zu frieren, in die Tasche der weiten Pumphose gesteckt; — in welcher Handlung mag wohl dieser sein? — Der? sehr einfach; er ist in k e i n e r Handlung, es ist der Commis außer Engagement, denn schwarze Handschuhe, ein Regenschirm zu zwei ein drittel Thaler, bei schönem Wetter, ein kurzer Rock, bei strenger Kälte, das sind die Normal-Kennzeichen eines thatenlosen Handlungsdieners.

So versammeln sich die Sprößlinge Merkurs fast jeden Abend zur bestimmten Stunde. Heute, es war grade Donnerstag, und das Colosseum mit fünf Silbergroschen Entree geöffnet, heute waren sie besonders zahlreich; ich bemerkte zwanzig bis fünf und zwanzig.

Es war wirklich ein komischer Anblick, diese jungen Leute von fern zu beobachten, wie sehnsüchtig sie nach der Ladenthür blickten, wie sich diese endlich aufthat, und jeder der Versammelten, auf die heraustretenden Mädchen zustürzend, seiner „P o u s s a d e" den Arm bot, und sie wie im Triumphe davon führte. Alle verschwanden bald um die nächste Ecke, nur Einer blieb noch zurück.

Was will der? — fragte ich mich, denn ich wußte, daß Auguste später als die Uebrigen den Laden verließ. — Er wird s i e doch nicht erwarten wollen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, Auguste trat heraus, grüßte den Wartenden, gab ihm den Arm, und schlug in seiner Begleitung den Weg nach ihrer Wohnung ein.

Tod und Teufel! — rief ich ergrimmt, — das soll sie büßen, die Treulose!

Ich eilte ihr nach, und war nur noch wenige Schritte entfernt, als mir die Stimme ihres Begleiters bekannt vorkam. Ich horchte genauer. — Nein, ich irrte mich nicht, ich erkannte den Anzug, den Gang, — es war L..., mein Freund, der mich hier verrathen hatte.

Sind Sie auch gewiß, daß er nicht kömmt? — fragte Auguste, als ich nahe genug war, um die Worte verstehen zu können. Ich merkte, daß von mir die Rede sei.

Ganz gewiß, — entgegnete L... — er war krank, als ich ihn verließ, und kann daher — — —

Dennoch kommen! — sagte ich mit vor Aerger zitternder Stimme.

Beide prallten erschreckt aus einander.

Ist das ein Freundesstreich? — fuhr ich zu L... gewendet fort; — hinter meinem Rücken — —

O ich habe es Dir ja gesagt, — unterbrach mich dieser; — das ist ja mein Rendezvous, von dem ich sprach.

Das also? Nun gut, so sollen auch die vier und zwanzig nicht fehlen.

Meinetwegen, — antwortete er ärgerlich; — wenn Du wirklich wegen solcher Kleinigkeit — —

K l e i n i g k e i t nennst Du den Verrath eines Freundes?

Mach Dich nicht lächerlich, die Sache ist nicht der Rede werth.

Meinst Du? Es ist eine ganz infame — —

Eine Hand verschloß meinen Mund, ich konnte nicht weiter sprechen. Zornig blickte ich mich um, aber das Wort erstarb mir auf der Zunge, als ich in demjenigen, der mich so unvermuthet unterbrochen, meinen furchtbaren Unbekannten erblickte.

Junger Mann, — sagte er ernst, — hier ist nicht der Ort, eine Ehrensache abzumachen. Kämpfen Sie für Ihre beleidigte Ehre, das ist Ihre Schuldigkeit, aber bedenken Sie den Ort, an welchem Sie Sich befinden. — Er zeigte auf einige Gaffer, die sich neugierig um uns versammelt hatten, dann mit der Hand grüßend, entfernte er sich.

Von der Wahrheit dieser Worte getroffen, wandte ich mich zu L...:

Morgen werden wir das Nähere verabreden!

Auguste machte einen Versuch, sich mir zu nähern, aber ich drehte mich ab, und eilte schnellen Schrittes meiner Wohnung zu.

Schon wieder dieses Wesen, das mich überall verfolgt! — rief ich unmuthig aus, als ich auf meinem Zimmer war, und obgleich ich einsah, daß seine Erscheinung dies Mal sehr geeignet gewesen war, mich vor unüberlegten Handlungen zu bewahren, so war mir doch der Gedanke, mich auf allen meinen Schritten beobachtet zu sehen, so lästig, daß ich erst spät die Ruhe fand, die ich suchte.

9.

Es hatte kaum neun Uhr am andern Morgen geschlagen, als der Postbote eintrat und mir einen Brief mit dem Zeichen der Stadtpost überbrachte.

Eine mir ganz unbekannte Handschrift war auf dem Couvert; neugierig betrachtete ich das Siegel: Ein Todtenkopf, mit der Umschrift: memento mori.

Ich zitterte, als ich dies Billet in der Hand hielt, als ich des sonderbaren Siegels ansichtig wurde. Offen gestanden, es kostete mir Ueberwindung, es zu erbrechen. Doch bezwang ich mich und las:

„Mein Herr!

„Eine *Minute* gut angewendet, hat seegensreiche Folgen für *Jahrhunderte*. — Das Heil ganzer Geschlechter beruht in der Handlung *eines* Augenblickes. Vielfache Sünden wiegt ein solcher Moment auf an dem Tage des Gerichts.

„Sie haben eine Ehrensache auszugleichen, eine Ehrensache, die sich durchaus *nicht* beilegen läßt; aber verschieben Sie diesen Kampf noch *drei Tage*. Vieles kann sich in dieser Zeit ändern, Vieles, woran Sie nicht gedacht, was, im Falle eines unglücklichen Ereignisses, Ihrer Familie von der größten Wichtigkeit sein wird.

„Wollen Sie etwas Näheres hierüber erfahren, so finden Sie Sich heut Abend um sieben Uhr auf dem Nicolai-Kirchhofe ein, wo das *eiserne Gitter* das *Grabgewölbe der Verstorbenen* umschließt. Ein *Freund* wartet Ihrer dort. — Sie *kennen* ihn zwar nicht, aber Sie *ahnen* ihn. — Folgen Sie dieser Stimme, sie führt zu Ihrem Heil, zu Ihrem Besten, zum Besten der *Nachwelt*."

Zum Besten der Nachwelt? — wiederholte ich sinnend, und suchte vergeblich nach einer Unterschrift. — Gut denn, ich werde kommen, seltsamer Mahner; — hörst Du? ich komme!

Das Fenster sprang auf, eine kalte Zugluft wehte mich an, ich schauderte.

Entschuldigen Sie, — sagte meine Wirthin, eintretend, und setzte den Kafe auf den Tisch, — es ist heut so windig, und als ich die Thür öffnete, muß der eine Flügel aufgesprungen sein. — Sie bemühte sich, das Fenster zuzumachen.

Und glauben Sie wirklich, daß nur der Zugwind daran Schuld war? — fragte ich.

Gewiß! — entgegnete sie, — von *selbst* kann es doch nicht kommen.

Nein, von *selbst* kann es nicht kommen, — sprach ich ernst zu mir selbst.

Die Frau wollte sich entfernen. Ein plötzlicher Gedanke ergriff mich.

Ein Wort, Madame! — rief ich ihr nach.

Was steht zu Befehl?

Wissen Sie nicht, wer auf dem Nicolai-Kirchhofe begraben liegt, wo das eiserne Gitter ist?

Ja wohl, mein Herr, das ist das Erb-Begräbniß von *Haude und Spener*.

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen.

Jetzt verstehe ich Dich, ehrwürdiges Wesen! — rief ich, als ich allein war; — jetzt ahne, jetzt begreife ich Dich. Du bist der Geist des seeligen Haude, den ein furchtbares Geheimniß nicht ruhen läßt im Grabe; ich bin bestimmt, den Bann zu lösen, und Du gibst mir dann eine Empfehlung an Haude und Speners seelige Erben, und ich werde Redakteur der Zeitung, der Königl. Preuß. privilegirten Haude und Spenerschen Zeitung!!

Vergnügt, entzückt, warf ich mich aufs Sopha, hatte Duell, Augusten, L..., Alles vergessen, und fing an, meinen Kafe zu trinken.

Da klopfte es leise an die Thür, ich rief „herein," und schüchtern, mit verweinten Augen, trat Auguste ein.

Julius! — sagte sie bittend, und blieb am Eingange stehn.

Du bist es? — fragte ich verwundert, und sprang auf.

Bist Du noch bös auf mich? — fuhr sie mit ihrer sanften Stimme fort.

Ich war über meine geisterhaften Aussichten so vergnügt geworden, daß ich meinen Todfeind hätte umarmen können, um wie viel mehr das niedliche Mädchen. Doch runzelte ich zum Schein die Stirn und sagte ziemlich barsch:

Tretet Sie näher, mein Fräulein, was wollen Sie?

Ach Julius! — wiederholte sie, und Thränen stürzten aus ihren schönen Augen.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

₊ Emil Devrient spielte kürzlich in Frankfurt a. M. die Titelrolle des Gutzkow'schen Drama's: Richard Savage. Er erntete vor einem überfüllten Hause ein dreimaliges Hervorrufen und eine Kassen-Einnahme von — tausend Gulden! Man erklärt den Richard Savage für seine beste, bis jetzt in Frankfurt gespielte Rolle. — Für Herrn Laddey ist es Pflicht, diese gediegene Dichtung, die bereits alle bessern deutschen Bühnen einstudiren, uns bei seiner Rückkehr nach Danzig recht bald vorzuführen.

₊ So wie jetzt die Ultra-Pietisten sich vor dem bösen Feinde fürchten, so fürchteten sich vor diesem brüllenden Löwen einst vor hundert Jahren ihre Glaubensgenossen. Wie beredt schildert ein protestantischer Geistlicher Erasmus Franz die Unthaten des höllischen Proteus, „des tausendkünstigen Verstellers, dieses verdammten Schauspielers und Betrügers. Das ganze Menschengeschlecht steht im Zustande der Unsicherheit gegen den Satan, als seinen Feind, der uns wieder durch seine Netze, Larven und betrügliche Vorstellungen in seine Dienstbarkeit verführen will. Immerdar breitet dieser höllische Leu seine Klauen wider uns aus. Wenn wir aber mit Gottesfurcht geharnischt seynd, ist der höllische Riese gegen uns ein ohnmächtiges Kind; ja ein todter Hund, der zwar den Rachen aufsperrt, aber nicht beißen kann" u. s. w. — Ein anderer ehrlicher Prediger, Lavater, räth gegen den Teufel ein bewährtes Mittel an: nämlich Ruhe und Geduld. Er setzt hinzu: Der Teufel, wenn er gewahr wird, daß man ihn nicht fürchtet, und nach sein Rümpeln nichts fräget, seines Bleibens in uns nicht hat.

₊ In der höchsten Gegend der Karpathen, 4 bis 5000 Fuß über der Meeresfläche, befinden sich Seen, welche Meer-Anger deshalb genannt werden, weil sie zuweilen Meerprodukte, als Seegras, Muscheln und sogar Ueberreste von Schiffsfahrzeugen, hinaus zu werfen pflegen. Man will behaupten, daß diese Landseen mit dem Meere durch unterirdische Zugänge in Verbindung stehen. Aus sehr genauen gelehrten Beobachtungen will man erfahren haben, daß der Bodensee mit dem Wettersee in Schweden in Verbindung steht, und daß, wenn jener ab-, dieser zunehme, und es so abwechselnd geschehe.

₊ Zu den nützlichsten und bequemsten Erfindungen unserer gewerbfleißigen Zeit gehören die, seit einiger Zeit in Paris in Gebrauch gekommenen, sogenannten cordons acoustiques. Sie bestehen aus einer einfachen, ungefähr 1/4 Zoll dicken, hohlen Schnur, welche an beiden Enden hörnerne Trichter, einen größern und einen kleinern, hat. Das Ende, woran der größere, mit einer Troddel umgebene, befestigt ist, dient für den Herrn, der im Wagen sitzt und seinem Kutscher angeben will, wohin er fahren soll; das andere, mit einer Schleife versehen, schlingt sich der Kutscher um den Arm. Sobald der Herr seinem Kutscher sagen will, wohin er fahren soll, zieht er die Schnur an; der Kutscher legt den kleinen Trichter an das Ohr und nun ruft ihm der Herr seinen Befehl zu, und zwar ohne besondere Anstrengung der Stimme. Zwei Messingschrauben, welche auf der Schnur laufen, sind zum Abnehmen bestimmt, und werden in das Holz des Wagenfensters eingeschraubt, um die Schnur hindurch zu ziehen. Das Ganze ist sehr sauber gearbeitet, und verdient das Patent wohl, das ihm ertheilt worden ist. Für Aerzte und Geschäftsmänner, welche viel zu fahren haben, dürfte ein solcher cordon acoustique unentbehrlich sein.

₊ In Amerika ward kürzlich ein Gesetz gegen das Tragen tödtlicher Waffen gegeben. Gleich darauf ward in einer Zeitung angefragt: ob dieses Gesetz sich auch auf die Aerzte beziehe, welche Pillen bei sich tragen?

₊ Ein Vater sprach einst zu seinem Sohne, einem Schulknaben: „Du bist sehr liederlich und verlierst alle Augenblicke Etwas von Deinen Schulsachen. Habe doch in Zukunft mehr Aufmerksamkeit darauf: Hier hast Du ein neues Lesebuch, ich habe das heutige Datum darauf geschrieben, damit ich sehe, wie lange Du es gehabt hast, wenn Du es einst verlierst."

₊ Die Abendzeitung bringt das folgende geistreiche Epigramm auf ein Spielhaus, von R. v. Grosereutz, nach dem Französischen:

Drei Thüren gibt's an diesem Haus;
Es läßt Dich eine ein, zwei lassen Dich heraus.
Die Hoffnung heißt die eine, die
Zwei andern heißen: Tod und Infamie. —

₊ W. Achat bemerkt in der Posaune: In unsern Gymnasien lernt man den Gebrauch der Zeiten und verlernt darüber den Gebrauch der Zeit.

₊ Lerminier hat Bruchstücke aus Göthe's Faust in's Französische übersetzt; die Stelle:

Nur durch die Haine,
Zu Stock und Steine!

lautet bei ihm:

Ah! seulement la haine!
Le combat et la lutte.

Sonst sagt man: Lügen wie gedruckt. Aber daß eine solche Uebersetzung möglich sei, möchte man nicht glauben, wenn sie nicht gedruckt wäre.

₊ Der Dichter Hölty singt von der Treue:

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab!"

Die Treue ist also eine Uebung, und das ohne Zweifel, denn was Einem nicht angeboren ist, und was man nicht ordentlich gelernt hat, das muß man üben, um es nicht zu vergessen. Wenn also eine Untreue vorfällt, so geschieht dies blos aus Mangel an Uebung.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 111.  **Am 14. September 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

No. 619. Das Innere einer Kirche, von Genisson. Herrlich wölben sich die Bogen, die Perspective läßt uns weit hineinschauen und in den obern Räumen herrscht die ernste Ruhe des Gotteshauses. Figuren erscheinen mir in dem Bilde einer Kirche stets störend; gemalte Andacht mißlingt eben so, wie erheuchelte; in dem gelungenen Bilde einer leeren Kirche hingegen glaubt man in der heiligen Stille den ruhenden Gottesgeist und die unsichtbar schwebenden Genien der aufrichtigen Gebete frommer Seelen nahe zu fühlen.

No. 84. Eine Tyroler-Familie, auf der Flucht vor einem Ueberfalle. Schöne rüstige Gestalten der Fliehenden, ausdrucksvolle Gesichter; in der Landschaft möchten wir mehr Kraft wünschen und das Bild des Scharmützels bedeutender ausgedrückt, weniger Dampf und mehr Handlung.

No. 632. Ansicht der Brücke im Bodethale, von Wilh. de Klerck. Eins der Bilder, welches das Auge in der Farbenpracht schwelgen läßt. Welche herrliche Abwechselung des Grüns! Wie treten die einzelnen Theile kräftig und schön hervor, es ist Alles so klar, daß man selbst zwischen die an einander grenzenden Berge hineinzuwandeln wähnt. Der leicht umwölkte Himmel, dessen Felsen, die Wolken, sich auf die Felsen der Erde hinabsenken, ist auch sehr gelungen.

No. 685. Südfranzösische Alpengegend, von Andree Giroux. Eine wild romantische Gegend, in der die Erhabenheit der Natur gewaltig ausgestempelt ist. Zu dem imposanten Anblicke, den diese Berge und Felsen gewähren, hat der Maler sehr geistreich einen von großartigen Wolkenmassen umzogenen Himmel gewählt; dieser bringt eine kräftig gewaltige Harmonie in das Gemälde.

No. 589. Ein Blumenstück, von W. Hoppe. Im Ganzen ist der Schmelz und die Farbenpracht der Blumen recht gut wiedergegeben, besonders unter den Rosen sind einige täuschend naturgetreu, nur die rankenden Pflanzen schweben zu wenig frei herab, sie sind wie die Schriftzüge eines ängstlichen Kalligraphen, dem die Wellenlinien nicht rasch und frei genug aus den Fingern fliegen.

No. 233. Des Sängers Abendlied, von A. Huroll. Der greise Sänger scheint in dem Liede die Erinnerungen eines kampf- und sorgenschweren Lebens, mit den wenigen Sonnenblitzen, die es erleuchteten, vor seine Seele vorbeiziehen zu lassen. Das Lied, das er beim Anbruche der Nacht singt, ist auch das Lied seines Lebensabends. Die um ihn herumsitzenden Hörer und Hörerinnen sind noch im Frührothe und Morgen des Lebens, und das Lied beschwört nur flüchtige Gestalten der Zukunft, die leicht vor ihren Augen vorüberspielen, hervor, sie ahnen die schwere Bedeutung nicht und hören harmlos nur die Klänge; — statt zu ernstem Nachsinnen erweckt zu werden, lassen sie sich in süße träumerische Ruhe einwiegen. Die melancholische Bedeutung dieses Bildes einerseits und die gemüthliche andererseits hätte noch weit mehr gewonnen, wären nicht die grellsten Farben durch eine stechende Beleuchtung überall zu schreiend hervorgehoben. Würde der Maler sanftere Tinten und ein milderes Licht gewählt haben, das Bild hätte sicher viel Aufsehen erregt, denn die Gesichter muß man lieb gewinnen, wenn man sie aufmerksam betrachtet.

No. 555. Die Parforcejagd, von Gustav Zick. Was soll die Kunst? — Das Edle, das Schöne, das Großartige, das Gewaltige, verherrlichen, oder wo sie mit dem Humor und der Laune sich verschwistert, das Komische in veredelter Gestalt zur Erheiterung darstellen. Gibt es aber etwas Unnatürlicheres, etwas Widerlicheres, als eine Parforcejagd? Ist die Jagdmalerei im Allgemeinen ein Auswuchs der Kunst, so ist eine Parforcejagd nur ein Auswuchs dieses Auswuchses. Stellt der Maler den Märtyrer hin, so will er nicht die Bosheit seiner Quäler zum Gegenstande, sondern die Kraft und die Resignation des Leidenden, die gewaltige Stärke des muthigen Dulders. Hierin liegt das Würdige seiner Aufgabe. Aber das geängstete, das mit verabscheuungswürdiger Härte gehetzte Geschöpf, das zur Lust harter Unmenschen den langsamen Martertod sterben muß, ist ein widerlicher Anblick und wird um so abstoßender, je mehr der Maler die Qual naturgetreu dargestellt hat.

No. 398. Der Langemarkt in Danzig, von Dominic Quaglio. Das Alterthümliche und Ehrwürdige der Häuser gibt das Bild sehr gut wieder und selbst die in die Ferne der Perspective sich verlierenden Gebäude sind mit scharfer Genauigkeit ausgeführt.

Weniger spricht uns der Artushof in Danzig von demselben Künstler an; die einzelnen großartigen Bilder und Verzierungen, woran dieser herrliche Saal so reich ist, sind auf dem Bilde zu flüchtig behandelt; die stolzen, kühnen Wölbungen dagegen besser gelungen.

No. 661. Eine Strandansicht der Insel Urk im Zuydersee; gestrandete Güter werden geborgen, von G. Vetterwinkel. Die Scene ist sehr reich und hell hervortretend, rege Geschäftigkeit belebt sie; die Gesichter der Frauen zeigen nur zu wenig Theilnahme und Neugier, während sie sich über die gestrandeten Güter hermachen.

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Die englischen Zeitungen, eben so parteisüchtig, wie die französischen, sind fortwährend im Widerspruch über den Umstand, ob die Weizenpreise in diesem Jahre steigen oder fallen werden. Der Courier, ein torystisches Blatt, behauptet z. B. daß in Danzig noch 20,000 Last Weizen auf den Speichern sich befinden, und glaubt, daß der Einfuhrzoll von Getreide die höchste Stufe erreichen werde. Er vertheidigt die Korngesetze aus allen Kräften, und nennt sie: ein sehr beglückendes Institut für die britischen Inseln. Er prophezeit eine sehr ergiebige Weizenernte in England, wie auf dem Festlande. Im Widerspruch dagegen hält ein Zeitungsblatt der Whigs, der Globe, es für nöthig, den Zollzwang aufzuheben und die freie Getreideeinfuhr in England zu bewilligen. Dieses Blatt leugnet die großen Weizenvorräthe auf dem Festlande, und den Ueberfluß an Weizen in England, nennt die Zollgesetze eine verderbliche Maaßregel der im Parlamente stimmenden Tyrannen. Die Chartisten, was wollen sie mehr, als freie Getreideausfuhr! Und wenn diese länger aufgeschoben wird, so ist England näher einem Volks-Aufruhr, als man glaubt. So sprechen die Whigistischen Zeitschriften: Sie haben auch die Erfahrung für sich, denn der Vorrath an Weizen beträgt vielleicht jetzt in Danzig 4000 Last, die in festen Händen sich befinden. Die Speicher, welche vor einem Jahre vielleicht an 50,000 Last Weizen enthielten, sind beinahe leer. Eben so sind die Weizenvorräthe in Hamburg und Stettin unbedeutend. Und aus diesen Ursachen schon findet der Speculant Anregung, hohe Preise zu bewilligen. Der neue englische Weizen soll schlechter Qualität sein, und obschon die Pächter sehr viel eingesäet haben, so schüttet das Erdreich sehr sparsam.

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 10. September 1839.

Am 5. August d. J. ertrank beim Baden in dem Trinkeflusse der Barbierlehrling Ferdinand Heyse, sein Leichnam wurde erst nach 9 Tagen aus dem Wasser gezogen. Der Schmied Johann Zawadzki aus adlich Lynies ist auf seiner Rückfahrt von Rheden auf dem Wagen todt gefunden worden, ein Unglück, das er sich durch zu starken Branntweinsgenuß zugezogen hat. — Am 17. v. M. brachte ein Maurergesell aus Neudorff seinem Sohne mit einer Mistgabel eine Stichwunde in die Brust bei, die nach dem Gutachten der Aerzte lebensgefährlich sein soll. Es ist gegen den grausamen Vater die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Der Stiefsohn eines hiesigen Schneiders ist am 19. v. M. von einem Waldwarte beim Sammeln von Haselnüssen in der dicht bei Culm belegenen Grabnoer Parowe durch einen Schuß mit Schroot in den Kopf dergestallt verwundet worden, daß an seiner Wiedergenesung gezweifelt wird. Auch gegen diesen Missethäter ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Ein Krüger in dem Dorfe Podnitz verkaufte an zwei Dienstmädchen, die von der Scabies befallen waren, ein Fläschchen mit Flüßigkeit für 2½ Sgr. angeblich eine heilsame Arzenei gegen diese Krankheit. Die beiden Mädchen befolgten die Anordnung des Krügers, wuschen sich mit dem erhaltenen Mittel den ganzen Körper und legten sich Abends zu Bette. In der Nacht wurde der Brotherr der Kranken durch ein Geschrei der letztern geweckt, die über große Schmerzen an den Stellen klagten, die mit der erhaltenen Arzenei eingerieben waren. Da die Schmerzen mit jedem Augenblicke zunahmen, so sah der Brotherr sich genöthigt, nach der Stadt zu schicken und einen Arzt holen zu lassen. Dieser fand jedoch bei seiner Ankunft, daß bei beiden Mädchen schon der Brand eingetreten war. Die eine konnte, ungeachtet der angewandten Gegenmittel, nicht gerettet werden, sie gab nach einigen Tagen ihren Geist auf. Das zweite Mädchen ist am Leben geblieben und ziemlich wieder hergestellt. Die von dem Krüger den beiden Mädchen verkaufte Flüßigkeit soll mit Scheidewasser vermischt gewesen sein. Der Krüger ist für das unbefugte Kuriren zur gerichtlichen Untersuchung gezogen. — In der hiesigen Gegend sind durch den Blitz 7 Gebäude eingeäschert worden, ein anderes Brandunglück hat einen Einsassen aus Königl. Czarre getroffen, dessen Veranlassung bei der polizeilichen Untersuchung nicht ermittelt worden ist. — Ein hiesiger Schuhmacher ist als Falschmünzer zur Untersuchung gezogen. Bei der abgehaltenen Haus-Revision fand man in einem blechernen Löffel geschmolzenes Zinn und den Abfall von einem Thalerstücke, den er bei einem Kaufmann hatte auswechseln wollen. Die gerichtliche Untersuchung wird wahrscheinlich ergeben, in wiefern der auf den Schuhmacher geworfene Verdacht gegründet ist. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 9. bis 13. September 1839.

In dieser Woche war der Umsatz von Getreide geringe, da nur einige Speculanten für den Holländischen Markt Ankäufe machten, das schöne Wetter schreckte die Andern ab etwas zu unternehmen. Ausgesetzt wurden: 2378 Last Weizen, 341 Last Roggen, 15 Last Erbsen, 12 Last Gerste. Verkauft wurden: 550 Last Weizen, 159 Last Roggen, 10 Last Erbsen, 12 Last Gerste zu folgenden Preisen: frischer, schöner 129pf. polnischer Weizen 540 fl., — hochbunter polnischer 131 — 133pf. 480 — 520 fl., — bunter 130 — 132pf. 430 — 470 fl. — Roggen, alter, ohne Begehr, frischer im Anfange der Woche 119pf. 180 fl., — gegen Ende der Woche 119 — 120pf. 176 fl., — 122pf. 175 fl. — Erbsen 210 — 225 fl. — Gerste 109pf. 160 fl. per Last. — Kartoffel-Spiritus 80% Tr. 16 — 16½ Rthlr. — Hiesiger Korn-Spiritus 83% Tr. 21 — 22 Rthlr. pr. Ohm.

Spazierfahrt nach Hela, per Dampfschiff.

Künftigen Sonntag, den 15. d. M., wird das Dampfschiff: „Anna Henriette" von 44 Pferde Kraft von Neufahrwasser aus eine Spazierfahrt nach Hela machen. Die Abfahrt erfolgt in Neufahrwasser pünktlich um 9 Uhr Vormittags, worauf in Zoppot diejenigen resp. Personen, welche von dort aus die Fahrt mitzumachen wünschen, eingenommen werden. Der Aufenthalt in Hela wird drei Stunden dauern. Das Passagiergeld pro Person beträgt 20 Sgr. — In der Restauration des Dampfschiffes werden sowohl warme als kalte Speisen und Getränke zu haben sein.

Auf dem Wege von der Heil-Geistgasse zum Schahnasjanschen Garten ist den 11. d. M. ein Strickzeug mit silbernem Schlüssel verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Heiligen-Geist-Gasse No. 755. abzugeben.

Es hat sich hieselbst das Gerücht verbreitet, daß ich meinen jetzigen Aufenthalt mit einem andern vertauschen wolle. Da dasselbe durchaus grundlos ist, so zeige ich dem Publikum hiermit an, daß ich hieselbst mein festes Domicil genommen habe.

Neufahrwasser, den 11. September 1839.

Dr. Brachvogel.



CIRQUE OLYMPIQUE.

Sonntag den 15. und Montag den 16. September, unwiederruflich die beiden letzten Vorstellungen im Kunstreiten und Seiltanzen. Das Uebrige besagen die Zettel.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum sagen wir hiermit unsern innigsten Dank für die gütige Nachsicht und zahreichen Besuch, und wird unser Bestreben, sollten wir das Glück haben Danzig in Zukunft einst wieder zu besuchen, dahin gehen, uns auch dann des Wohlwollens, dessen wir uns bei unsern jetzigen Vorstellungen zu erfreuen die Ehre hatten, werth zu zeigen; und somit sagen wir unsern verehrlichen Gönnern ein herzliches Lebewohl.

Joseph Liphard, Director,
und sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft.

SALPINGORGANON.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Kunstgallerie von Automaten auf dem Holzmarkt noch bis Sonntag, den 15. September, ausgestellt bleibt. Sollte Jemand noch etwas an uns zu fordern haben, bitten wir, sich vor der Zeit bei uns zu melden.

Veenstra v. Vliet & Zalm
aus Amsterdam.

Danksagung.

Unser hoffnungsvoller einziger Sohn war vor Kurzem an einer Gehirnwassersucht so schwer erkrankt, daß er bereits am Rande des Grabes stand, und an der Erhaltung seines uns so unaussprechlich theuern Lebens alle Hoffnung verloren schien. Aber durch die besonnene Kunst, Fleiß und Menschenfreundlichkeit des Herrn Kreis-Physikus Dr. Lenz ist er uns wiedergegeben worden. Wir fühlen uns verpflichtet, demselben hiemit öffentlich unsern tiefgefühlten Dank abzustatten. —

Retté nebst Frau.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse soll die einträgliche sehr vortheilhaft belegene Hofbesitzung No. 9. und 10. in Scharfenberg eine Meile von Danzig, von 168 kulm. Morgen des vorzüglichsten Bodens mit den dazu gehörigen zum Theil ganz neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, entweder im Ganzen oder in einzelnen Flächen, so wie jeder Käufer solche zu haben wünscht, meistbietend verkauft werden. Hierzu wird Dienstag den 24. d. M. in Scharfenberg ein Licitations-Termin abgehalten und ersuche ich die Kauflustigen, sich noch vor dem Termine bei mir in Danzig Hintergasse No. 120. einzufinden, um sich mit den Kaufbedingungen bekannt zu machen, die den Auswärtigen auf portofreie Anträge unentgeldlich mitgetheilt werden sollen.

Zernecke, Oekonomie-Commissarius.

Trockene, geräumige Stallungen zu 4 Pferden sind in der Hundegasse zu vermiethen. Das Nähere Langgasse No. 404.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei Rubach in Berlin ist folgende nützliche Schrift erschienen:

Das Waschen und Baden des menschlichen Körpers

in diätetischer Hinsicht. Nebst einem Anhange, Vorsichts- und Verhaltungs-Maßregeln für Badereisende und Brunnentrinker enthaltend. Nach ärztlichen Beobachtungen und eigener Erfahrung bearbeitet

von

J. M. Scholand.

1837. 8. S. 69. Preis 10 Sgr.

(Rez. Helios 1838. No. 14.)

Das Waschen und Baden des menschlichen Körpers ist schon in den ältesten Zeiten als das vorzüglichste Beförderungs- und Erhaltungsmittel des körperlichen und geistigen Wohlseins erkannt und angewendet worden, und es dürfte in Verbindung mit einer naturgemäßen Lebensweise wohl auch kein besseres Mittel geben, wodurch Gesundheit, Schönheit und langes Leben, dieses Dreiblatt menschlicher Wünsche, sicher geschützt und erhalten wird, als durch Waschungen und Bäder. Aber leider giebt es, obgleich in neuerer Zeit dafür ein reges Interesse wieder erwacht ist, immer noch viele Menschen, welche jenes einfache und bewährte Gesundheitsmittel gänzlich vernachläßigen und so gleichgiltig sind, daß sie nur selten ihre Haut von den Schlacken des Pfuhles, in welchem sie leben, befreien. — Der Verf. erörtert zuerst die Nothwendigkeit des Waschens und Badens, spricht dann insbesondere von dem Waschen des menschlichen Körpers und zeigt den Nutzen des Badens im Allgemeinen; lehrt hierauf die gewöhnliche Eintheilung der Bäder nach ihrem verschiedenen Temperaturgrade in heiße, warme, laue, kalte; giebt allgemeine Baderegeln; beschreibt das Luftbad, die Staub- oder Regenbäder, Tropfbäder, Spritzbäder, ferner die durch Zusammensetzung mit Arzneimitteln bereiteten Bäder, als: Seifen-, Alaun-, Kali-, Schwefel-, Salz-, Seesalz-, Kleien-, Malz-, Kräuter-, Eisen-, Milchbäder, die russischen Bäder u. dergl. m. Dann folgen einige belehrende Worte über das Fußbad und über das Baden der Kinder. Zum Schlusse ein Anhang, enthaltend Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln für Badereisende nnd Brunnentrinker, ferner ein diätetisches Reglement für dieselben, und endlich einige Regeln und Ansichten über das Trinken des (gemeinen) Wassers. Das sind im Allgemeinen die Punkte, welche den Inhalt dieses gemeinnützigen Schriftchens bilden, und wir können dasselbe mit Ueberzeugung als eine zweckmäßige Belehrung über das Waschen und Baden empfehlen.

Ferner ist bei Rubach in Berlin folgende nützliche Schrift erschienen:

Die Kultur der Runkelrüben und Kartoffeln

für die Bearbeitung derselben

auf Zucker und Syrup,

nebst den

bei einem ausgedehnten und fortgesetzten Anbaue am zweckmäßigsten

zu beobachtenden Fruchtfolgen.

Mit einem leicht ausführbaren Vorschlage, wie Landwirthe den Saft aus den Rüben selbst gewinnen und bei Erhaltung des Futters und Ersparung bedeutender Fuhrkosten derselben an die Fabriken abliefern können,

von

F. Kirchhoff.

1836. 8. Preis 26¼ Sgr.

(Rez. Beiblatt zum Archiv für Natur und Kunst.)

Wir begrüßen in diesem Werkchen wiederum die Abhandlung eines Gegenstandes von allgemeinem Interesse. Der Verfasser, Oeconomie-Commissair und Praktiker, macht, was namentlich die Kultur der Runkelrübe anlangt, höchst verständige Vorschläge, welche von der Wahl und Bearbeitung des Ackers an, bis zum Abliefern der Rüben an die Fabriken, reichen. Weniger ausführbar möchte das in dem Anhange Gesagte sein. — Das Ganze ist als eine der bessern Schriften seiner Art sehr zu empfehlen.

---

82 auserlesene Gesänge nur 3¾ Sgr.

So eben ist bei Heinrich Franke in Leipzig erschienen:

Neues Taschenliederbuch.

82 auserlesene Gesänge für frohe Gesellschaften und zur geselligen Unterhaltung, nach allbekannten Melodien. Gesammelt von C. F. V. Lorenz, 96 Seiten. Preis, geheftet nur 3¾ Sgr., gebunden 5 Sgr.

☞ **Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te umsonst.**